

Graeff, Werner

Autor(en): **Schmoeker, E.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **65 (1978)**

Heft 23-24: **Unterbrochene Stadt : Aspekte der Schweizer Architektur 1930-40 = La ville interrompue : aspects de l'architecture suisse 1930-40**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirche in Lourtier VS (1932) und die Villa Morand-Pasteur in Sallion VS (1935), um nur die bekanntesten zu nennen. Er arbeitete mit G. Terragni zusammen (1938–41) und war mit einer grossen Zahl zeitgenössischer Künstler befreundet.

Nicht weniger wichtig als seine Bauten sind die Entwürfe, die Alberto Sartoris in grosser Zahl herstellte. Sie sind präzise gezeichnet und gleich von mehreren axonometrischen Darstellungen begleitet, wodurch eine höhere Lesbarkeit des Entwurfes erreicht wird. Sie sind auch Belege dafür, welche Bedeutung Alberto Sartoris der «auf Papier erbauten Architektur» beigemessen hat.

In vielen Aufsätzen hatte er seine Gedanken zur Architektur und Kunst der Modernen niedergelegt. Er war einer der Ersten, der sich mit dem zeichnerischen Werk von Sant'Elia auseinandersetzte. Sein Buch *Gli elementi dell'architettura funzionale* (1932), ein unentbehrliches Nachschlagewerk, wurde kurz nacheinander

dreimal aufgelegt.

Die ETH Lausanne, Département d'architecture, und die ETH Zürich, Organisationsstelle für Ausstellungen, haben gemeinsam aus den Originalzeichnungen und Fotos von Alberto Sartoris eine Ausstellung und einen Katalog² zusammengestellt, die seine Werke vom Studienbeginn an zeigen. Die Ausstellung wird zuerst in Lausanne an der ETH, vom 2. bis 23. November, anschliessend an der ETH Zürich, Höggerberg, vom 30. November bis 20. Dezember 1978 gezeigt.

Thomas Boga

¹Jacques Gubler, *Nationalisme et internationalisme dans l'architecture moderne dans la Suisse*. 1975. Edition L'Age d'Homme.

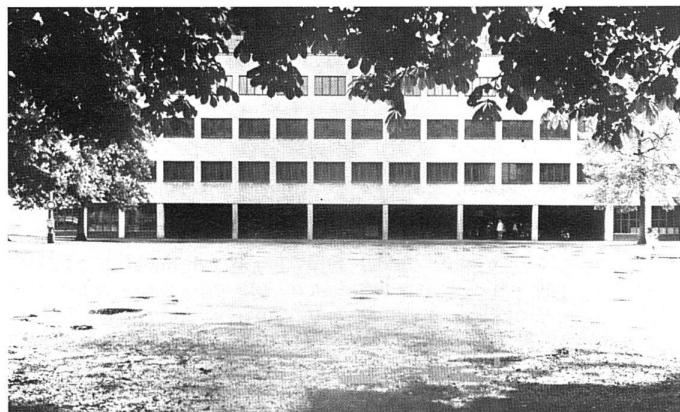
²Alberto Sartoris. Ausstellungskatalog 1978. 165 Seiten, über 200 Abbildungen, Text: französisch und deutsch, Preis sFr. 18.–. Erhältlich: ETH Lausanne, Département d'architecture, av. de l'Eglise Anglaise, 1006 Lausanne, ETH Zürich, Ausstellungsorganisation, Höggerberg, 8093 Zürich.

Albert Zeyer, 1895–1972

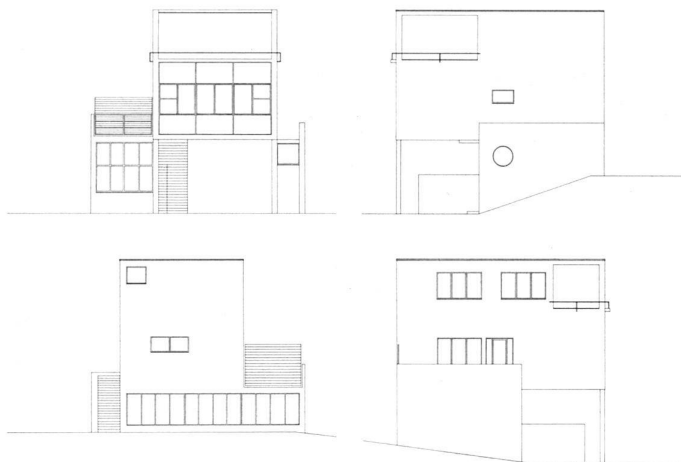
Zusammen mit der grossen, Robert Zünd gewidmeten Sommerausstellung dieses Jahres präsentierte das Luzerner Kunstmuseum eine durch Werner Hunziker, Architekt, Sempach, vorzüglich recherchierte und aufgebaute Gedenkausstellung des Luzerner Architekten Albert Zeyer. Zeyer gehört zu jener Generation von Absolventen der ETH in Zürich, die durch Karl Moser geformt wurde.

Seine Luzerner-Bauten – das Wohn- und Geschäftshaus Reber im Moosmattquartier (1935) und vor allem das Haus Bläsi an der Adligenswilerstrasse (1938)

Albert Zeyer: Dulaschulhaus, Luzern (1930–33).



(Abb.) sind Variationen zu Themen aus dem *Œuvre complète*. Man mag sich fragen, wie es zu dieser merkwürdigen Luzerner Spätblüte des Corbusier-Stils der zwanziger Jahre gekommen ist. Die Antwort scheint, mindestens teilweise, bei zwei jungen Schweizer Architekten zu liegen, die bei Corbusier an der Rue de Sèvres gearbeitet hatten und, nach ihrer Rückkehr in die Schweiz, im Büro von Albert Zeyer Beschäftigung fanden: Hans Brechbühler, der wenig später die Gewerbeschule in Bern realisierte (und seit 1956 an der EPUL in Lausanne wirkte) und Walter Schaad, der am Entwurf des Dulaschulhauses beteiligt war (Abb.) und den man in Luzern



Albert Zeyer: Haus Bläsi, Luzern (1938). Zeichnung: Werner Hunziker

u.a. von seinen Vorschlägen im Zusammenhang mit dem vorgesehenen Bahnhofneubau her kennt.

Aber Zeyer war nicht auf Corbusier eingeschworen; im Entstehungsjahr der corbusianischen Schachtel des Bläsi-Hauses baute er das fächerförmig nach dem Licht sich öffnende Haus Zimmermann mit dem gespannten Bogen der Balkonbrüstung und

brachte es zustande, eine Brücke zu schlagen vom Pariser «Esprit Nouveau» zur Berliner Grossstadtarchitektur eines Mendelsohn. Die Ausstellung bestätigt, was die «Eingeweihten» seit langem gewusst haben: dass Zeyer zu den markanten Erscheinungen der Schweizer dreissiger Jahre gehört.

S. v. M.

Die Ausstellung wird voraussichtlich auf Tournee gehen. Der gut illustrierte Katalog umfasst Beiträge von Eduard Renggli, Dr. Fritz Flüeler und Prof. Dr. h.c. Alfred Roth.

Werner Graeff, 1901 – 1978

Werner Graeff starb am 29. August 1978 in Blacksburg, Virginia, USA. 1901 in Wuppertal-Sonnbrunn geboren, hatte er 1921/22 am Bauhaus in Weimar bei Itten und Schlemmer studiert und gleichzeitig die Kurse von Theo van Doesburg besucht. Er war Mitglied der «Stijl»-Gruppe (1922–1930). Mit Doesburg, Arp, Richter, Lissitzky, Moholy und Schwitters nahm er 1922 am «Kongress der Konstruktivisten und Dadaisten» in Weimar teil. Er war Mitbegründer der Zeitschrift «G» (Gestaltung) 1922/23 mit Richter, Lissitzky und Mies van der Rohe. Graeff entwarf und veröffentlichte abstrakte Zeichenfilme sowie Auto- und Motorradkarosserien und verfasste zahlreiche Schriften über vorwiegend tech-

nische und künstlerische Probleme.

Seit 1925 Mitglied des Deutschen Werkbundes, war Graeff Presse- und Propagandachef der Werkbundaussstellung «Die Wohnung» (Weissenhofsiedlung 1927 in Stuttgart). Werner Graeff unterrichtete an Kunstschulen in Berlin, Barcelona, Locarno und Zürich sowie, ab 1951, in Essen an der Folkwangschule für Gestaltung. 1957 leitete er als Generalsekretär für den Deutschen «Rat für Formgebung» in Darmstadt und Berlin den ersten internationalen Kongress für Formgebung. Werner Graeff lebte und arbeitete als freier Maler und Bildhauer in Essen und seit 1970 in Mühlheim an der Ruhr.

E. Schmoeker

Werner Graeff: Motorradentwurf 1922

